

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstrasse, Nr. 13.

Mittwoch, den 1. Oktober 1873.

Abonnementspreis:

Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag von P. Hässler & Comp.
Annoncenregie von Alphons Comte,
Tausannengasse, Nr. 176.

Einrückungsgebühr:

Für den St. Freiburg die Zeile	15 Ct.
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Wahlfahrt nach St. Moritz.

(Schluß.)

„Dir, sagten die Soldaten der thebäischen Legion zum Kaiser, dir schulden wir den Kriegsdienst, aber Gott ein schuldtloses Leben. Von dir erhalten wir den Sold, von Gott das Leben. Wir können deinen Befehlen nicht so weit folgen, daß wir Gott, den Schöpfer aller Dinge, verläugnen; unsern Schöpfer und den deinigen, ob du es willst oder nicht willst.“

Unsere Arme stehen dir zu Dienste gegen deine Feinde, wir können sie aber nicht in unschuldiges Blut tauchen. Diese Hände wissen sich gegen die Feinde und Gottlosen zu schlagen, aber nicht Freunde Gottes und Brüder zu erwürgen. Wir erinnern uns, daß wir für und nicht gegen unsere Mitbürger die Waffen ergriffen haben.

Wir haben bisher immer gekämpft für die Gerechtigkeit, für die Tugend, für das Wohl der Unschuldigen. Dieß war der Preis für die Gefahren, denen wir uns aussetzten. Wir haben uns geschlagen aus Achtung für die dir versprochene Treue, wie könnten wir sie aber dir bewahren, wenn wir sie Gott verweigerten. Unsern ersten Eid der Treue haben wir Gott geschworen, und erst nachher haben wir dir Treue gelobt. Unmöglich kannst du dich auf unsern zweiten Eid verlassen, wenn wir den ersten gebrochen.

Du heißest uns die Christen auffuchen, um sie zu quälen, dein Wunsch ist erfüllt, sieh uns hier, wir sind Christen . . .

Wir haben unsere Gefährten in unsern Mühen und Gefahren unter dem Schwerte fallen sehen, ihr Blut hat uns bespritzt. Wir haben befehlungsgeartet ihren Tod nicht beweint, im Gegentheil wir haben sie beglückwünscht und wir haben uns gefreut, daß sie würdig befunden worden, für Christus und Gott zu leiden.

Nicht die gebieterische Nothwendigkeit des Lebens hat uns zum Aufbruch verleitet; nicht die Verzweiflung, so mächtig in der Gefahr, hat uns gegen dich bewaffnet. Sieh' wir haben Waffen in der Hand, aber wir widerstehen nicht; denn wir wollen lieber sterben als tödten, lieber unschuldig umkommen, als schuld beladen leben.“

„Diesen Entschluß müssen auch wir heute fassen,“ sprach unser hochw. Bischof Marilley, „zu leben und zu sterben als gute katholische Christen.“

Nichts Großartigeres als das von der ganzen Volksmasse gesungene Hochamt, begleitet von der Feldmusik! Wahrhaft erhebend und hinreißend!

Nach dem Evangelium hielt Herr Abbé Blanc von Genf die eigentliche Festpredigt. „Alles, sprach er, ruft uns geschichtliche Erinnerungen an diesem Orte an die Vergangenheit wach, 6,000 Martyrer haben hier für den Glauben ihr Blut vergossen. Die Gegenwart ist vertreten durch die ruhmreichen Bekenner, unsere hochw. Bischöfe Marilley und Lachat.“

Umsonst suchte man sie zu beugen durch Unterdrückung und Grausamkeit, es hat nur dazu gedient, ihre Festigkeit zu begründen, ihre Verdienste zu vermehren und ihnen unsere Herzen zu gewinnen. (Lebhafte Zustimmung.) Einer unserer Vorkämpfer trauert in der Verbannung, ach! wie sehr wünscht er zu diesem katholischen Schweizervolk sprechen und es segnen zu können.

Auf diesem Boden, wo so viel Blut geflossen, betrachten wir ohne Fagen die Stürme, die sich noch auf unser Haupt zu entladen drohen. Wir werden sie auszuhalten wissen mit unserer unerschütterlichen Festigkeit und mit unserer passiven Widerstandskraft, dieß sind die Kennzeichen der wahren Martyrer.

Der hl. Mauritius, mit dem Tode bedroht, erbehte nicht, sondern erhob seine freie noble Stirne unabhängig über den Tyrann. Gewiß lieben wir unser Vaterland, allein wir haben über diesem ein anderes überirdisches, das wir für das irdische nicht verlieren wollen. Wir haben uns um die Zunamen Ultramontane, Rückgrittler u. s. w. nicht zu bekümmern, die Gründer der Schweizerfreiheit waren auch Katholiken. (Bravo.)

Glaubt nicht, daß die wahre Vaterlandsliebe bei Jenen sei, welche ihre Religion verläugnet haben. Männer, die sich unsere Brüder nennen, wollen uns nur unter der Bedingung Schweizer bleiben lassen, daß wir aufhören Katholiken zu sein.

Diese Bedingung können wir nicht annehmen. Im Gegentheil, wir schwören der römisch-katholischen Kirche unter allen Umständen treu zu bleiben.“

Nach dem Pontificalamt spricht der hochw. Bischof von Sitten in deutscher Sprache über den Zweck dieser Pilgerfahrt, welcher ist an der Stätte des hl. Mauritius und seinen Genossen den römisch-katholischen Glauben zu stärken, welcher die Liebe zum schweizerischen Vaterlande nicht ausschließt.

Hochw. Bischof Lachat hält hierauf in seiner ihm eigenen kräftigen Beredsamkeit eine begeisterte Ansprache und betet die wichtigsten Artikel des kath. Glaubensbekenntnisses vor, welche das Volk wiederholt. Nach Abbetung eines Ablassgebetes lehrte die Prozession nach der Abtei zurück, wo die hl. Reliquien in der Kirche der Verehrung ausgelegt wurden. Der Reliquienschatz der Abtei ist besonders reich an Geschenken von Fürsten und Königen. Es findet sich da: 1. Ein Dorn aus der Dornenkrone unsers Heilandes. (Geschenk Ludwig des Heiligen König von Frankreich.) 2. Ein Reliquiengefäß Ueberresten der thebäischen Martyrer. 3. Reliquien des hl. Severin ersten Abtes von St. Moritz. 4. Ein Arm des hl. Bernhard von Menthon. 5. Ein Theil des hl. Andreaskreuzes. 6. Ein Theil des hl. Kreuzes U. S. J. Ch. (Geschenk des hl. Ludwig.) 7. Blutgefäße der thebäischen Martyrer. (Geschenk Karl's des Großen.) 8. Reiterstatue und 9. Arm des hl. Moritz. 10. Büste des Viktor und 11. Canblus, Hauptmann der thebäischen Legion. 12. Reliquienkasten der zwei Söhne des hl. Sigismund. 13. Reliquien des hl. Innocent theb. Martyrer. 14. Des hl. Sigismund. 15. Des hl. Moritz Die 6 ersten wurden von Priestern in Chor-mänteln, die 9 letzten auf Tragbahnen von Priestern in Levitenornat getragen.

Der altkatholische Posannenklang der solothurnischen Volkstagsproklamation oder der Federzeichnungen des Ungebleichten, zweiter Theil. (Schluß.)

Bevor ich meine Federzeichnungen fortsetze, muß ich den geneigten Leser bitten, noch einmal zu bedenken, daß es Solothurn's Regierung ist, die in derselben spricht; dieselbe, welche zu allen schlechten Streichen der Diszessankonferenz im Bisthum Basel stetsfort willfährige Hand bot, ja nicht selten den Reigen gegen den hochw. Bischof von Basel und die pflichtgetreuen Geistlichen und Ka-

tholiken anführte. Jetzt höre und staune! „Möge der Verfolgungseifer und die liebelose Verdammung gegenüber von anders Denkenden verstummen und verschwinden vor dem göttlichen Friedenshauch, welcher die Weihe dieses wahrhaft eidgenössischen, der Liebe und Versöhnung gewidmeten Tages ist, auf daß der Friede zwischen den verschiedenen Konfessionen und religiösen Ansichten nicht durch unwürdige Angriffe fürderhin gestört werde, sondern überall im Schweizerlande eine gesicherte Stätte finde.“

Man traut denn doch kaum seinen Ohren, beim Anhören solch' schrecklichen Hohns, denn der Gedanke, diese Worte auf sich angewendet zu wissen, bleibt den proklamirenden Herren gerade so fern, als Reinecke die Belehrung, da er sich von der Galgenleiter wieder hinunterzulügen mußte. „Liebelose Verdammung gegenüber von Andersdenkenden.“ Höre man doch die Reden dieser Menschen, wenn sie, brüderlich vereint, die Schicksale des Landes ordnen. Wie liebevoll, wenn sie den hochw. Bischof, nachdem sie ihn vorerst vertrieben und ihm jede Möglichkeit einer gründlichen Vertheidigung vor einem unparteiischen Gerichte genommen, der Unterschlagung beschuldigen, ohne auch nur eine Spur von Beweis bringen zu können? Mit boshaften Preisfragen und niedrigen Ausfällen in der Hoypresse, welche nur eure ganze charakterlose Erbärmlichkeit an den Tag legt, ist da nicht gebient. Wie weht er so sanft und lind „der göttliche Friedenshauch“, wenn ihr in der Hoffnung, das Volk zum Aeußersten zu reizen, um es nachher recht knuten zu können, den ganzen Kanton unter Militärmacht zu stellen euch bemüht? Wie ist sie so süß „die Liebe“, wie schön und wohlthuend „die Versöhnung“, wenn man die niedrigste Hefe der liberalen Sippe zusammenpaukt und dann im Uebermaße der Gefühle „des Friedens“ den Ultramontanen Haß und Verfolgung schwört, nachdem man ihnen alle Schandthaten, namentlich auch den Vaterlandsverrath, natürlich stets ohne Beweise, vorgeworfen. Letzteres geschieht auch in dieser Proklamation, wenn auch nur in indirekter Weise und mit verblümter Sprachweise. „Möge der Verfolgungseifer und die liebelose Verdammung verstummen und verschwinden.“ Ja wohl, mögen sie verschwinden! Die treu gebliebenen Katholiken von Olten, Starrkirch u. s. w., denen man wüthende Wölfe als Hirten gesetzt, werden dann gerne ein Vaterunser beten für unsere gute, liebevolle, väterlich gestunnte Regierung, wäre es auch nur um sie zur Einsicht kommen zu lassen, daß Angesichts solcher Heuchelei man versucht ist anzunehmen, sie stamme in corpore aus Narragonien oder Bosphitanien. Doch weiter. Es drängt mich mit solch' eckelerregendem Bettagschwinbel halb fertig zu sein. „Fassen wir den festen Entschluß . . . über allen sich befindenden Meinungen und Tendenzen nach dem Aussprüche des Apostels „die Liebe waltet“ zu lassen.“ Der hl. Paulus dient jedenfalls recht unschuldig als Statist bei diesem demal pharisaischer Heuchelei. Wie muß er staunen, im Rathsaale zu Solothurn sich verehrt zu sehen. Wahrscheinlich würde es ihm hierbei ergehen, wie mir, wenn er noch im Fleische wandelte, er müßte nämlich dabei denken: „Vater, verzeih' ihnen, sie wissen nicht mehr, was sie thun.“ Es ist wirklich

eckelhaft abstoßend in einem fort die Liebe predigen zu hören aus dem Munde derjenigen, die als Knechte des leidenschaftlichsten, niedrigsten Parteigewebes dastehen. Um den Schluß des Ganzen auch würdig einzuleiten, warnen sie vor Verrath am Vaterlande, „unter welchem Vorwande derselbe auch auftreten möchte.“ Beim Lesen dieses Passus konnte ich mich nicht enthalten, der alten, liberalen Methode zu gedenken, dem Gegner immer seine Fehler und Verbrechen aufzuhalsen, schon bevor sie nur begangen sind. Sie ist zwar, wie gesagt, schon etwas alt und abgenutzt, aber unter liberalen Brüdern gegenüber den schrecklichen Ultramontanen leistet sie noch immer ihre guten Dienste. Der Leser mache selbst die Anwendung.

Den Schluß des ganzen Stückes bildet ein schwungvoller, von Nächstenliebe überströmender Aufruf, jenen Gemeinden beizuspringen, welche durch Ueberschwemmung gelitten haben. Es ist das das einzig Vernünftige in der ganzen Proklamation; zwar habe ich auch da meine guten Gründe, in Bezug auf das leitende Motiv nicht Alles für Gold zu halten, was glänzt, aber item, — de internis non judicat praetor, d. h. man muß unsere Regierung für besser halten als sie ist, sonst bleibt kein guter Faden mehr an ihr. Um dem ganzen den letzten Beweis beizufügen, wie ernst, mit der Gottesverehrung und Andacht, und wie die salbungreichen Ausdrücke alle heißen, diese Herren es nehmen, sei nur bemerkt, daß Keiner derselben am Bettage in der St. Ursenkirche zu sehen war. Augustin Keller, ohne ihm ein Verdienst daraus machen zu wollen, ließ sich an jenem Tage herbei, sogar den katholischen Gottesdienst zu besuchen, gleichviel aus welchem Grunde; es scheint also, die Regierenden aus Solothurn stehen noch tiefer als der Knöpfstücken. Es erklärt sich Vieles gar natürlich, wenn man sich nur nicht vom Scheine blenden läßt.

Es wäre jetzt die Gelegenheit, auch der in ähnlichem Geiste, nur mit einem gewaltigen Zufuge von bern'scher Grobheit noch verstärkten Berner Bettagsproklamation zu gedenken. Da es aber weniger in mein Gebiet hinübergreift, und jene ruchlose Art die Katholiken zu allem bereiteten Schaden auch noch zu verhöhnen eine allgemeine Verachtung gefunden, kann ich sie füglich ruhig lassen. Wir wissen ja Alle, wessen Bern fähig ist, und daß man weder Feigen an den Dornsträuchern, noch Paradiesäpfel neben den „Schweineblumen“ suchen soll. Sapienti sat!

Eidgenossenschaft.

Centralisation und kein Ende. Eine Korrespondenz in der „N. Z. Z.“ sagt: „Es ist unsere Ansicht, daß nach durchgeführter Bundesrevision die neue Militärorganisation auch die Schweiz. Jugendwehr berühren und sich derselben annehmen sollte, damit selbe einheitlich geleitet und eingerichtet werden könnte. Gegenwärtig wird die militärische Bildung der Jugend nicht allgemein in der Art und Weise betrieben wie das im Interesse der Verstärkung der Landeswehrkraft zu wünschen wäre, und Abhülfe thut dringend Noth. Als praktische Schweizer sollten wir uns in dieser Sache vom Aus-

lande nicht Belehrung und Anleitung bieten lassen, wie das aber wahrscheinlich doch der Fall sein wird.“ Da aber in Preußen zur Zeit noch keine Jugendwehr eingeführt ist, so muß dem Korrespondenten Ungarn als Vorbild herhalten, wo das Ministerium dem Reichstag einen Gesetzentwurf über die militärischen und Waffenübungen der Schuljugend“ vorgelegt hat.

Man sieht, es ist den Herren Centralisten noch immer nicht genug an dem, was die bisherigen Revisionsentwürfe schon enthalten. Einmal die Revision durchgebracht, werden sie jedem Artikel eine viel größere Ausdehnung zu geben suchen, als sie jetzt eingestehen. Sie werden noch dahin gelangen, sogar die Wiege des jungen Schweizerbürgers in ein Prokustesbett zu verwandeln. (Eidgenossenschaft.)

— Es hat den Anschein, man wolle die katholischen Soldaten allen Ernstes „belehren“ (!). Den katholischen Artilleristen in Frauenfeld mußte ein Pfarrer Knus predigen; von dem christlichen Gehalte dieser Predigt kann man sich einen Begriff machen, wenn man in Erwägung zieht, daß sie das volle Lob des „Handels-Couriers“ erntete. — In Luzern wurden die Solothurner-Schärschützen ebenfalls in eine protestantische Predigt kommandirt. — In Thun mußte dem katholischen Jurassierbataillon 69 ter von der Kirche abgefallene St. Ange Vidore Gottesdienst halten. (Welcher Hohn!) — In wessen Gottesdienst die zwei katholischen Schärschützenbataillone in Viesal kommandirt worden, haben wir noch nicht erfahren können. (Freuen Sie sich, Herr B. in X., wenn's so fortgeht, so gibt's über's Jahr auch bei uns nicht mehr viel „Schwarze“ Milizen! U. d. S.)

Solothurn. Die Typhusepidemie in der Stadt Solothurn kann als nahezu erloschen betrachtet werden. Seit 8 Tagen sind keine neue Fälle von Nervenfieber vorgekommen; auch ist die Sterblichkeit nicht größer als gewöhnlich zu andern Zeiten.

— Ein köstlicher Wit. Ein deutsches Blatt machte die Proposition, die „Alt-katholiken“ in Zukunft nur „Holländer“ zu heißen. Seit ihr Vorreiter Reinkens seine „Salbung“ in Holland geholt, sei dieser Name ja am zutreffendsten. Ein anderes ebenfalls deutsches Blatt fügte dem weiter bei, am Main sei der Spruch „geng und gäbe“; „Messer und Köffel weg, die Holländer kommen; jetzt aber werde man sagen müssen: Katholiken, Gülden, Reuen und geistliche Güter ver-sichert, die Holländer kommen.“ Wir in der Schweiz haben anfangs so einen kleinen Vorgeschmack davon. Uebrigens züchtet Holland die jetzesten Mastochsen und die werden nicht umsonst fett. Fiat applicatio.

— Es wird Vollmond. Es wird immer heiterer in der altkatholischen Gegend. In Konstanz haben sie wieder ordentlich viel ausgeplauscht.

1. Vom Papst weg. 2. Meinen viele, sie könnten ohne Bischof auch machen. Sie haben ganz recht, ich meine sogar, sie könnten überhaupt auch ohne Geistliche machen. 3. Haben wieder viele gemurrt über Amt und Messe, Weihwasser und Wedel, Silber und Weihrauch. Gut, thut's also auch weg. 4. Viele lassen sich auch ganz klar heraus, „man müsse ganz dick und viel aufräumen, sonst

sei's ja für sie auch recht, haben Reichen mehr geläßt sich ganz zusammenfassen: wohl, als wie

— Die rumo Kommission in V Kelle an“. Die uns mit ihrem eine Suppe salzen möchte. Werden heit! Das beque wenn sie einfach alle orthodoxen aus „bräukten“ dann hätte die arn

Lesen. In d voller Weinlese b ist je nach den Gegend von Wien weil die Neben frösten gelitten h kommt die Ernte Neben dort mehr peitscht wurden. die Ernte im Allg lich, am besten un im Distrikt Lokarn genden ist das lich, weil die Haupterinnahmequ ist. Im Ganzen günstig in Hinsich hab denn auch die märkten, sowie b in die Höhe gegar

Waadt. Der die diejährige W lich schwerlich bu einen Drittheil erheben werde. Nyptstales (Lavan zu gewärtigen, in sich derselbe noch die Qualität ern Wetter günstig b Was die Preise b falls hoch werden, stimmen, wenn u Scheiden kann.

Se

Der 2

ist der Jahrestag brechens, schreibt Es war der 2 mehrstündigem K Arme die Trup Rom einzogen, un lichen Christenhei Damit hatte „Länderraubweite Unthat war nicht legung aller Gru sondern auch ein gebenen Wortes vorher hatte er den Papst im Besi Gebietes ungestö Napoleon seine T rufen, und war griffen, als Wilt dem Tiger ähnlich, stürzte. Das Verbrechen

Anleitung bietet
 heimlich doch der
 in Preußen zur
 eingeführt ist,
 den Ungarn als
 Ministerium dem
 über die mili-
 der Schuljugend"

ren Centralisten
 em, was die bis-
 schon enthalten.
 gedrückt, werden
 here Ausdehnung
 eingestehen. Sie
 sogar die Wiege
 in ein Prokustes-
 genossenschaft.)

, man wolle die
 Ernstes „beleh-
 Artilleristen in
 Pfarrer Knus
 Gehalte dieser
 Begriff machen,
 ehrt, daß sie das
 riers" erntete. —
 othurner-Scharf-
 stantische Predigt
 mußte dem katho-
 39 ter von der
 e Lidore Gottes-
 u!) — In wessen
 holischen Scharf-
 mmandirt worden,
 können. (Freuen
 enn's so fortgeht,
 bei uns nicht mehr
 M. d. S.)

epidemie in der
 nahezu erloschen
 Tagen sind keine
 er vorgekommen;
 nicht größer als
 n.

h. Ein deutsches
 n, die „Katho-
 länder" zu heißen.
 seine „Salbung"
 fer Name ja am
 3 ebenfalls deut-
 er bei, am Main
 gabe"; „Messer
 der kommen; jetzt
 üßen: Katholiken,
 lliche Güter ver-
 en." Wir in der
 einen kleinen Vor-
 s züchtet Holland
 die werden nicht
 tio.

o n b. Es wird
 tholischen Gegend.
 der ordentlich viel

Meinen viele, sie
 ich machen. Sie
 sogar, sie könnten
 tliche machen. 3.
 ert über Amt und
 Bedel, Silber und
 also auch weg. 4.
 klar heraus, „man
 aufräumen, sonst

sei's ja für sie wieder nichts." Item, haben auch recht, haben ja schon lang kein christlich Zeichen mehr gethan. Ihre Hauptreligion läßt sich ganz kurz in den etwas herben Satz zusammenfassen: Uns ist ganz kanibalsch wohl, als wie —

— Die rumoren schön. Die Revisionskommission in Bern richtet mit der „dicken Kelle an". Diese Freimaurerküche wollen uns mit ihrem Schul- und Religionsartikel eine Suppe salzen, die kaum genießbar sein möchte. Werden die Meister, dann aber Freiheit! Das bequemste wäre eigentlich für sie, wenn sie einfach alle Römisch-katholischen und alle orthodoxen Protestanten zum Land hinaus „bräukten" nach Brasilien oder Algier; dann hätte die arme Seele Ruhe. Psui Teufel!

Tessin. In diesem Kanton ist man in voller Weinlese begriffen, und das Ergebnis ist je nach den Lagen verschieden. In der Gegend von Mendrisio ist die Ernte spärlich, weil die Reben stark unter den Frühlingstößen gelitten haben. Im Distrikt Lugano kommt die Ernte beinahe auf Nichts, weil die Reben dort mehrmals vom Hagelwetter gespeißt wurden. Im Distrikt Bellinzona ist die Ernte im Allgemeinen gut und eher reichlich, am besten und ausgiebigsten aber ist sie im Distrikt Locarno. In den andern Landesgegenden ist das Produkt nicht sehr beträchtlich, weil die Weinkultur dort nicht eine Haupteinnahmequelle für die Bevölkerung ist. Im Ganzen ist der Jahrgang nicht sehr günstig in Hinsicht der Weinproduktion, weshalb denn auch die Preise auf den Traubenmärkten, sowie bei den Weinverkäufern sehr in die Höhe gegangen sind.

Waadt. Der „Kultivateur" schreibt, daß die diejährige Weinernte im Kanton Waadt sich schwerlich durchschnittlich auf mehr als einen Drittheil des gewöhnlichen Ertrages erheben werde. In dem größten Theile des Nyssihales (Vaux) ist der mindeste Ertrag zu gewärtigen, in Vincy und Begnins stellt sich derselbe noch am besten. In Bezug auf die Qualität erwartet man, insofern das Wetter günstig bleibt, einen guten Wein. Was die Preise betrifft, so werden sie jedenfalls hoch werden, lassen sich indessen erst bestimmen, wenn man über die Qualität entscheiden kann.

Feuilleton.

Der 20. September

Ist der Jahrestag eines ungeheuren Verbrechens, schreibt der „Luzerner Landbote": Es war der 20. Sept. 1870, als, nach mehrstündigem Kampfe mit der päpstlichen Armee die Truppen Viktor Emanuels in Rom einzogen, und von der Stadt der katholischen Christenheit Besitz nahmen. Damit hatte „König Ehrenmann" seinem Länderraubwerke die Krone aufgesetzt. Die That war nicht bloß eine schreiende Verletzung aller Grundsätze des Völkerrechtes, sondern auch ein schwachvoller Bruch des gegebenen Wortes. Noch kaum zwei Monate vorher hatte er Napoleon III. versprochen, den Papst im Besitze des ihm noch gebliebenen Gebietes ungestört zu lassen kaum hatte Napoleon seine Truppen aus Rom heimberufen, und war sein Stern im Sinken begriffen, als Viktor Emanuel auch alsogleich, dem Tiger ähnlich, sich auf die erschnute Beute stürzte.

Das Verbrechen hat dem Räuberkönig,

Ausland.

Frankreich. In Paris sind dormalen 300 Stück von jener Gattung versammelt, die sich Freimaurer nennen, um heute den 27. Sept. einen Großmeister zu wählen. Glück auf, sagen wir, da die Wahl, wer der größte Liebling dieser Bande ist, wohl schwer sein wird!

Deutschland. Berlin, 22. d. Der König von Italien traf 3 1/2 Uhr auf dem Görlitzer Bahnhof ein, wurde vom Kaiser und von den Prinzen des Königshauses herzlich begrüßt und fuhr an des Kaisers Seite nach dem Königsschloß. Die passierten Straßen hatten geflaggt und eine ungeheure Menschenmenge auf den Straßen und Plätzen begrüßte den Kaiser und den Gast mit enthusiastischem Zurufen. (Byzantinismus!)

— Berlin, 26. Sept. Viktor Emanuel reiste heute Abend 10 Uhr über Görlitz ohne Aufenthalt nach Italien. Die zum Ehrendienst kommandirten Militärs und der Graf Launay begleiten ihn bis zur Grenze.

— Berlin. Als Kuriosum theilen wir eine Nachricht der „Speu. Ztg." mit, wonach der König von Italien bei den großen Dinern auch nicht eine einzige Speise berührte ja nicht einmal die Serviette vom Teller nahm. Viktor Emanuel wird doch in Berlin nicht — Gift von Jesuiten befürchten! Diese sind ja fort.

— Baden. Der hochw. Herr Bischof von Freiburg ist von der preussischen Justiz richtig zu 600 Thaler Strafe verurtheilt worden. Im herrlichen deutschen Reiche nimmt man eben das Geld, wo man es findet und findet man keines so untheilt man es aus dem Saec heraus. (Ganz à la Mesopotamien.)

Italien. Viktor Emanuel, in dessen Geldbeutel stets Ueberfluß an Geldmangel herrscht, hat, um ein kleines Reisegeud zu haben, sieben Millionen von der Nationalbank geliehen. Während also das „einige" Italien vor dem Staatsbankrotte steht, braucht dieser „Ehrenmann" sieben Millionen Franken um auf Reisen zu gehen. Heitere Gegend!

— Rom, 24. Sept. Die Ordensgeistlichen, welche das Waisenhaus zu Termini

seinem Hause und Italien bis zur Stunde bekanntlich nur schlechte Früchte eingetragen. Wie von furchtbaren Ahnungen oder Gewissensbissen gesollert, treibt der König, Jahr aus Jahr ein, ruhelos sich herum, auf Reisen oder in wilder Jagd Herstreung suchend, während er das Regieren seinen Ministern überläßt. Kaum in Rom, seiner Hauptstadt angelangt, als er, wie wenn der Boden unter seinen Füßen brennen würde, derselben sofort wieder den Rücken kehrt.

Und der hl. Vater, der Gefangene des Vatikan's?

Witten in allen Stürmen steht Er, der 82jährige Greis, ruhig und unentwegt aufrecht, mit der Geistesfrische eines Jünglings die ihm anvertraute Kirche regierend.

Wird er auch den endlichen Triumph über seine Feinde erleben?

Es ist dieser Sieg vielfach vorausgesagt worden.

So hatte die am 9. Juni 1837 in Rom im Hause der Heiligkeit verstorbene Anna Maria Taigi die (im Jahre 1846 erfolgte) Ernennung Pius IX. und den seitherigen Verlauf seiner Regierung vorausgesagt, und dabei besonders angegeben, Pius IX. werde

leiteten, sind auf Befehl des Syndikus ausgewiesen weil sie sich geweigert hatten, der Preisvertheilung in der Hauptstadt am 20. Sept. beizuwohnen; sie sind ersetzt worden durch Laien-Lehrer.

— Rom, 21. Sept. Während der rabikale Janhagel sich gestern am Fest des schmachlichen Einzugs Viktor Emanuels mit Aufkleben französischer Soldaten an die Häuser der Päpstlichen und mit Lärm und Böllerschüssen und andern Vubereien beschäftigte, kehrte der römische Adel von seinen Landsitzen herein und begab sich nach dem Vatikan, um seine unbesiegbare Treue seinem legitimen Herrscher zu betheuern. Der Empfang war liebevoll und rührend; der hl. Vater bezeugte ihm seine Erkenntlichkeit für den glücklichen Gedanken, sich an diesem Tage um seine Person zu versammeln zum Ausdruck seiner unwandelbaren Treue an seine Pflicht und den hl. Stuhl. Nachdem er Gott gebeten hatte, die bedauernswürthen Gottlosen zu erleuchten, ertheilte er den apostolischen Segen und unterhielt sich dann in vertraulicher Weise mit einigen der anwesenden Personen, welche er zum Handkusse zuließ.

Spanien. Wo in aller Welt ein Haundswurst von Nöthen ist, da fehlt der Regenshäuptling von Caprera, der berechtigte Garibalbi gewiß nicht. Neuestens hat er sein Glück beim spanischen Maulhelden Castelar probirt und diesem seine Dienste gegen die Carlisten angeboten. Castelar hatte aber ausnahmsweise den Gedanken für die Dienste Garibalbis zu danken, das heißt: demselben wissen zu lassen, daß man wegen Ueberfluß an Haundswursten in Spanien keinen italienischen Harklein brauchen könne.

Kanton Freiburg.

(Korresp.) Ich bin leider nur ein armes „Schuldenbuckel", und wenn ich auch mit den großen Herren reden wollte, so müßte ich nicht einmal recht, wie es anfangen. Deßwegen wende ich mich an Sie, Herr Redaktor, mit meinem Anliegen. Denn Sie vertreten die öffentliche Meinung, und haben eine Herrschaft über die Geister. Das Anliegen nun ist dieses: In Erwägung, daß der Senzbezirk durch Hagelschaden und Ueberchwemmung äußerst gelitten hat, und zahlreiche

27 Jahre lang regieren und gegen das Ende seines Lebens wieder in den vollständigen Besitz des Kirchenstaates gelangen.

Die gleichermassen im Rufe der Heiligkeit, den 10. Mai 1847, im Kloster zu Rennes verstorbene Klosterfrau Maria Lataste hatte ebenfalls Voraussetzungen gemacht, von denen schon mehrere eingetroffen, wie z. B. diejenige von der Verkündung des Dogmas von der unbesleckten Empfängniß Mariens. Sie sagte auch namentlich die nach dieser Verkündung erfolgende Bedrängung der Stadt durch die Feinde des Papstes voraus, und bemerkte, daß dieser Zustand „während drei Jahren und noch kurze Zeit nach diesen 3 Jahren" dauern werde. Dann werde dem hl. Vater die Stunde der Erlösung schlagen.

Mit dem 20. September wäre seit der Einnahme Roms durch Viktor Emanuel ein Zeitraum von 3 Jahren abgelaufen.

So dürfte, wenn die Prophezeiung der Maria Lataste sich auf dieses Ereigniß bezieht, der 20. September 1873 nicht bloß der Jahrestag eines der hochwürdigsten Verbrechen, sondern auch der Tag sein, dem die baldige Befreiung des hl. Vaters und der Triumph der Kirche folgen wird!

Bewohner desselben ihre Ernte oder ganz theilweise eingebüßt haben, hat der hohe Staatsrath eine Sammlung von Haus zu Haus, angeordnet, welche im Sennebezirke soll vorgenommen werden. Der H. Pfarrer hat es letzten Sonntag verkündet und empfohlen. Das Alles ist ganz recht; nur wünsche ich, Sie möchten, Herr Redaktor, die Herren vom „Regierungskübel“ darauf aufmerksam machen, daß diese Sammlung gerade nicht reichlich ausfallen kann, weil der weitaus größte Theil der Bevölkerung des Sennebezirkles durch die Ungewitter gelitten hat. Es ist noch nicht lange her, da hat man für die Walliser, die Rheinhäler und andere Verunglückten im Schweizerlande im ganzen Kanton gesammelt. Das war recht. Wie wäre es nun, Herr Redaktor, wenn Sie das den Herren sagen wollten, versteht sich, mit Manier. Denn das ist sicher, wenn nicht wohlthätige Hilfe uns armen gehagelten Familienväter zuschießt, so sind unserer Viele total ruiniert.

Indem ich die Ehre habe, Ihnen diese Angelegenheit recht zu empfehlen, zeichne ich hochachtungsvoll

Hansuli.

Wir finden die Bemerkungen des schlichten Hansuli ganz begründet und können selbe höhern Orts berücksichtigt werden.

Die eidgenössischen Behörden haben die Expropriationskommission für die Eisenbahn Freiburg, Peterlingen, Terten ernannt, wie folgt. Hr. Deventer Gerichtspräsident in Divis. Hr. Florian Zmer, Großrath in Neustadt, Hr. Rognon, Notar und Verole Eigenthümer in Genf, Suppleanten, Hr. Pelegrin Großrath in Coppet und Alphons Vonderweid in Valterswyl.

In Murten erscheint ein neues Blatt: „Das freie Wort“. Die Redaktion besorgt Hr. Domon unter der Leitung eines Komite. Gedruckt wird es in Neuenburg und erscheint einmal per Woche. Es soll den revolutionären Hafnerbrüder bekämpfen. Glück auf!

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.
Samstag, den 27. September 1873.

Weizen	4 Fr. 10 bis 4 Fr. 50 das Maß.
Mischel	3 " " 3 " 40 " "
Roggen	3 " 10 " 3 " 50 " "
Dinkel	1 " 50 " 1 " 90 " "
Gerste	2 " " 2 " 30 " "
Haber	1 " 40 " 1 " 60 " "
Widen (weiße)	4 " " 4 " 50 " "
(schwarze)	2 " " 2 " 50 " "

Anzeigen.
Verloren

Letzten Mittwoch, in der Stadt Freiburg ein Hund, von Farbe schwarz, mit weißem Bläß, männlichen Geschlechts. Derselbe trägt ein ledernes Halsband mit dem Namen Peter Wütrich zu Gessenstein (Münsingen). Derjenige, welcher Auskunft gibt, erhält ein angemessenes Trinkgeld. Anmeldungen bei der Annoncenerpediton Alphons Comte, 176, Laujannengasse, in Freiburg. (C. 313 F.)

Sensler,

Gärtnerei und Saamenhandlung,
Kleiner-Paradiesplatz Nr. 6,

hält, vom 20. Oktober an, alle Sorten Obstbäume erster Auswahl, sowie Zwiebeln von Hyazinthen und Tulpen, etc. Er empfiehlt sich dem geehrten Publikum für diese Artikel bestens; die Versendungen gehen sofort nach der Bestellung. (C. 318 F.)

Holz u. Reisswellen-
Verkauf.

Mittwoch, den 15. Oktober, um 10 Uhr Morgens, bei der Ziegelhütte in Giffers, werden 4-5,000 tannene Reiss-Wellen und etwa 50 Klafter Holz versteigert werden; das Ganze ist gut trocken und von erster Qualität. Günstige Zahlungsbedingungen. (C. 317 F.)



Tanz in Flamatt.

Samstag, den 5. Oktober.
(C. 312 F.) J. Marbach, Wirth.

Anzeige

an die
H. Architekten und Unternehmer.

Die Aufgruben von Corpataug bei Freiburg, sind wirklich in Stand gesetzt, Zuffsteine für Bauten in allen gewünschten Größen und Quantitäten zu liefern. Auch können sie sehr schöne Zuffsteine für Verzierungen liefern.

Für Auskunft und Bestellungen wende man sich an: Direktor der Aufgruben von Corpataug bei Freiburg und an H. von Westweller und Rigot, Corratierie 16, in Genf. (C. 241 F.)

Anzeige.

Eine artige, katholische Familie aus dem Brojebezirke wünscht einen vierzehnjährigen Knaben in eine geachtete, im Sennebezirke wohnende Familie unterzubringen, um die deutsche Sprache zu erlernen. Dagegen würde dieselbe einen gleichjährigen Knaben aufnehmen, der Gelegenheit hätte die französische Sprache zu erlernen. Man wende sich an

Julius Mattaz,
(C. 308 F.) Bäcker in Gugg.

Bekanntmachung.

Von nun an sind bei Peter Koby in Reithalten Einsiedler Kalender zu haben für 1874, das Stück 35 Cent. oder per Duzend zu 3 Fr. 50. Zur gefälligen Abnahme empfiehlt sich

(C. 300 F.) Peter Koby.

Sekundarschule
von Düdingen.

Dieselbe wird am 7. Oktober, Morgens 8 Uhr eröffnet, durch Prüfung neuereintretender Schüler, die wenigstens das 12. Jahr erfüllt, die erste hl. Kommunion empfangen und eine ordentliche Primar-Schulbildung genossen haben, und die hiemit gebeten sind, ihre Tauf- und Sittenzugnisse mitzubringen.

Düdingen, 16. September 1873.
(C. 294 F.) Der Vorstand.

In der Buchdruckerei der „Freiburger-Zeitung“ sind stetsfort zu haben:

Etiquetten
von verschiedenen Sorten Weinen,
das Hundert zu 60 Cts.

In der Buchdruckerei der „Freiburger-Zeitung“ sind stets zu haben:

Milchbüchlein
auf gutem festem Schreibpapier. Preis 25 Cent. — Duzendweise Rabatt.

Buchdruckerei

Die Buchdruckerei der „Freiburger-Zeitung“
N. 13, Alpenstraße,

ist mit neuen Lettern (deutsch und französisch) versehen und empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten, als: Bücher, Zeitungen, Broschüren, Formulare, Tabellen, Circulare, Current-Preise, Adressen, Facturen, Register, Adress- und Visitenkarten, Etiquetten etc. etc. — Schnelle und billige Bedienung.

L'IMPRIMERIE
DE LA „FREIBURGER-ZEITUNG“
N° 13, rue des Alpes.

est bien tournée de caractères neufs (français et allemand) et se recommande pour tous les ouvrages qui concernent sa partie, tels que: livres, gazettes, brochures, formulaires, tableaux, circulaires, prix-courants, affiches, factures, registres, cartes d'adresse et de visite, étiquettes, etc. etc.

Exécution prompte et soignée.

von Ph. Häster & Comp.

F

Freiburg,

Abon...
Jährlich...
Halbjährlich...
Vierteljährlich

Eine zeitg...

(Fort...

Groß sind...
thums. Dassel...
edelt und sie...
der Familie...
die Frau das...
die Familie...
sonders die...
Herz gesund...

Im Heidenth...
eine klägliche...
das Recht, sel...
ermorden, her...
sondern nur...
oder die erste...
weite Solon...
Weiber, um...
Frauen durfte...
ernähren konnte

Aber nun fiel...
Einzigen und...
im Schilde tritt...
die heidnische...
Es verbietet die...
diesen Krebsch...
Volltes — und...
Sacrament. Da...
Ungeßüm der...
gehoben, und...
gegenüber ihr...
Wohnung des...
eure Weiber, g...
geliebt hat“, ist...
anerkanntes, d...
überstehendes...
Aus diesem Ver...
Gesellschaft uner...

Es muß daher...
als eine Ungeh...
man in verblüm...
Ordnung stürze...
heidnische Zustä...
das Weib „ema...
Durch die oblig...
geraden Weges...
fleischlichen, zu...
thum die Famil...
Hauptung wird...
Gelehrten bestätig...
allgemeinen Sta...